

Europa: Globalisierung und Armut

Luis de Sebastián

Mit dem Begriff „Globalisierung“ bezeichnet man den gegenwärtigen Zustand der Weltwirtschaft. Die Globalisierung ist das Ergebnis eines Prozesses, der von multinationalen Unternehmen, Finanzzentren und den Regierungen reicher Länder gemeinsam ausgeführt wird; ein Prozess, der das Ziel hat, die nationalen Märkte zu einem einzigen Markt zusammenzuführen, der dann die ganze Welt umfassen würde. Er schliesse eine Reihe von einzelnen Märkten für Waren und Dienstleistungen aller Art, Kapitalanlagen, Technologie, kulturellen Gütern und Unterhaltung ein. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, sein Verlauf ist keineswegs festgelegt. Es liegt demnach an uns, ihn zum umfassendsten Wohl der Menschheit zu erschließen. Wie jeder andere Prozess des gesellschaftlichen Wandels hat auch die Globalisierung Gewinner und Verlierer, Sieger und Opfer hervorgebracht. In diesem Artikel werden wir uns mit den Verlierern und Opfern in einer der reichsten Gegenden der Erde, nämlich in Europa, beschäftigen.

Im Hinblick auf die Globalisierung Europas müssen wir zwischen dem Verhältnis der Europäischen Union zur globalisierten Welt einerseits und der Integration der osteuropäischen, früher kommunistischen Länder andererseits unterscheiden. Beide „Welthälften“, Ost und West, sind auf diese Weise integriert. Russland ist mit den Weltkapitalmärkten durch einen enormen Schuldenberg verbunden, zum Teil ein Erbe seiner sowjetischen Vergangenheit, zum Teil auch von den neuen demokratischen Führern aufgeladen. 1999 löste Russlands Zahlungsunfähigkeit einen Alarm aus und bewirkte den Abschluss von Kreditverträgen in allen entstehenden Märkten auf der ganzen Welt. Auch Ungarn, Polen, die tschechische Republik, Rumänien, Slowenien und die kleinen baltischen Republiken sind vor allem durch deutsche Investitionen mit den Kreisläufen des Handels und der ausländischen Direktinvestition verbunden. Was die Integration der Länder, die das frühere Jugoslawien bildeten, in die Weltwirtschaft angeht, bin ich mir nicht so sicher.

I. Armut in den osteuropäischen Ländern

Die Aufnahme der Länder, die bis 1989 ein eigenes Wirtschaftssystem bildeten, in die Weltwirtschaft hat sie vor massive Veränderungen in der Organisation und

im Management ihrer Wirtschaft gestellt und ihnen eine Menge neuer Reichtümer beschert. Aber ihre Anbindung an die Weltwirtschaft hat andererseits eine schreckliche *Ungleichheit* in Gesellschaften verursacht, die bis dahin die egalitärsten der ganzen Menschheitsgeschichte gewesen waren. Die Armut hat gewaltig zugenommen. Dazu vermerkt der *Entwicklungsbericht der EBRD 2000*: „Für andere bedeutet der Übergang eine große Härte, mit vielen Entlassungen aus staatlichen Betrieben, mit zunehmender Arbeitslosigkeit und Armut und mit einem schwindenden sozialen Sicherheitssystem.“¹ Eine Härte im wahrsten Sinne des Wortes! Laut Simon Clarke, Professor für Soziologie an der Universität Warwick, lebten 1998 60 Prozent aller Russen in Armut: „Über ein Viertel lebten in extremer Armut mit Einkommen von weniger als der Hälfte dessen, was erforderlich ist, um eine minimale Lebensgrundlage zu haben. Im Vergleich dazu waren es 11 Prozent zu Beginn der Reformen 1992.“² Das Europäische Kinderhilfswerk berichtet, dass die Kinderarmut in dieser Region noch weiter zunimmt. Der Bericht errechnete, dass an die 50 Millionen Kinder in Armut leben, davon allein 40 Millionen in der früheren Sowjetunion.³

Der Globalisierungsprozess in Osteuropa wird durch den Beitritt von einigen dieser Länder zur Europäischen Union vertieft werden. Es bleibt zu hoffen, dass sich die neuen Mitglieder mit ihrem Beitritt zum europäischen Bündnis der voll entwickelten Ökonomien auch die Standards der sozialen Gerechtigkeit und Umverteilung zu eigen machen, die beim Aufbau der Union vorrangig sind. Aber es besteht die Gefahr, dass die enormen Einkommenstransfers, die in diese Länder fließen, schlecht verteilt werden, was darauf hinausläufe, dass die Ungerechtigkeit noch verschlimmert würde. Die Funktionäre der Europäischen Union wären gut beraten, sehr aufzupassen, damit dieses Unglück nicht eintritt.

II. Armut in der Europäischen Union

Die meisten der selbstständigen westeuropäischen Staaten (15) sind durch die Europäische Union mit den Weltmärkten verbunden. Für Frankreich, Deutschland, Spanien usw. bedeutet Globalisierung in erster Linie Zugang zu einem gemeinsamen Markt und einer Währungsunion. Für sie ist Globalisierung gleichbedeutend mit der Integration in den europäischen Markt. Die Kontakte der Europäischen Union zum Rest der Welt sind völlig anders geartet als die der einzelnen Länder mit der Welt. Die kollektive Handelsmacht der europäischen Länder ist so stark, dass sie die Europäische Union zum zweitgrößten Akteur auf der Bühne der Weltwirtschaft nach den Vereinigten Staaten macht.

Nichtsdestoweniger müssen wir eingestehen, dass die Armutssituation keinen Anlass für Zufriedenheit und Selbstbeweihräucherung bietet. Laut der Zeitung *Le Monde* befanden sich 1996 25 Millionen Menschen in der Europäischen Union in einer Situation der *fortdauernden Armut*.⁴ Diese Zahl macht 7 Prozent der Gesamtbevölkerung der Union aus. Das statistische Amt der EU, *Eurostat*, definiert eine Person als arm, die seit mindestens drei Jahren in einem Haushalt mit

geringem Einkommen lebt. Natürlich sind diese 7 Prozent ein Durchschnittswert, der sich aus der Kombination von verschiedenen Anteilen in verschiedenen Ländern ergibt. Während die Armutsrate in Dänemark und den Niederlanden bei lediglich 3 Prozent liegt, stieg sie in Griechenland auf 10 Prozent und Portugal auf 12 Prozent. In Frankreich liegt sie etwa auf der Höhe des europäischen Durchschnitts und in Spanien leicht darüber, genauer gesagt bei 8-9 Prozent. Sieht man von der Dauer des Zustandes des geringen Einkommens ab, könnte die Zahl der Armen (d.h. der Menschen, die in Haushalten mit geringem Einkommen leben) in der EU laut *Eurostat*, das sich auf Daten aus dem Jahr 1996 bezieht, mit 61 Millionen angegeben werden.⁵ Diese Zahl macht einen Anteil von nahezu 20 Prozent der Gesamtbevölkerung der Europäischen Union aus.⁶

Länderspezifische und jüngere Erhebungen aus staatlichen Quellen kommen zu einem ähnlichen Ergebnis wie die Berechnungen von 1996. Die Armutsrate in der EU scheint sich in den letzten Jahren nicht maßgeblich verändert zu haben. Laut *Le Monde* hat es auch der Wirtschaftsaufschwung nach 1997 in Frankreich nicht geschafft, die Armut zurückzudrängen.⁷ „Fünf Millionen Briten leben unterhalb der Armutsgrenze“, schreibt *The Guardian*.⁸ Das sind die Menschen, deren Einkommen weit unter dem liegt, was sie pro Woche brauchen, um sich mit dem absolut Lebensnotwendigen zu versorgen. Die Definition von Armut, die all diesen Untersuchungen zugrunde liegt, wurde 1995 auf dem Sozialgipfeltreffen in Stockholm von 117 Ländern verabschiedet. Der von der J. Rowntree Foundation im September 2000 herausgegebene Bericht „Poverty and Social Inclusion“ bezifferte die Zahl der unter der Armutsgrenze lebenden Familien 1999 auf 24 Prozent. 1983 lag der vergleichbare Wert bei 14 Prozent.⁹

Einem neuen Regierungsbericht zufolge leben in Deutschland mindestens drei Millionen Menschen in äußerster Armut und sind von Sozialhilfe abhängig.¹⁰ Darüber hinaus verdienen über 14 Prozent der Bevölkerung, ca. 13 Millionen Menschen, weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens und „leben unterhalb der Armutsgrenze“. ¹¹ Der Bericht zeigt eindeutig, dass die Kluft zwischen Reich und Arm sich in Deutschland weiter auseinanderbewegt.¹² Es gibt 13.000 Einkommensmillionäre, 12 Prozent mehr als 1978. *Caritas Española* berichtet, dass in Spanien acht Millionen Menschen arm sind, von denen die Hälfte in einer Situation der absoluten Armut leben muss.

Ungleichheit ist also in der Europäischen Union ein genauso drängendes und weiterhin wachsendes Problem wie in den Vereinigten Staaten. Ungleichheit ist natürlich etwas anderes - und eine andere Lebenssituation - als Armut. Wenn sie aber zur Armut noch dazukommt, verursacht sie eine Situation, in der Frustration, wenn nicht sogar Wut die entsetzliche Not der äußersten Armut noch verschlimmert. Zu dieser Situation muss es kommen, wenn die Armen mit dem greifbaren und dennoch unerreichbaren Überfluss der wenigen Reichen in unmittelbarer Nähe zusammenleben müssen. Extreme Ungleichheit, wie sie in den weniger entwickelten Ländern existiert, ist von ihrem Wesen her kontraproduktiv für die Demokratie, aber selbst eine nicht so extreme Ungleichheit macht aus der Demokratie eine Zielscheibe des Gespöts. Sie kann sich negativ auf den gesell-

schaftlichen Zusammenhalt und das friedliche Zusammenleben verschiedener Einkommensgruppen auswirken.

Es bestehen wenig Zweifel darüber, dass auch die wohlhabende Europäische Union, nicht anders als das reichste Land der Erde, die Vereinigten Staaten von Amerika, mit seinen 32 Millionen Armen und einem ständig ansteigenden Gini-Koeffizienten, den miteinander verbundenen Problemen von Armut und Ungleichheit ausgesetzt ist.¹³ Gleichzeitig mit der stärkeren Integration der europäischen Wirtschaften in die Weltwirtschaft ist die Zahl der Armen in den letzten Jahren immer größer geworden. Können wir deshalb die Globalisierung für unsere Armut verantwortlich machen? Die EU ist doch ein „big player“ im Wettbewerb der Weltwirtschaft. Ihre Entscheidungen tragen zur Gestaltung des Prozesses bei. Die Westeuropäer können sich nicht selbst nur als Opfer der amerikanischen Machtzurschaustellung in der Arena der Weltwirtschaft bedauern. Die Europäer sind ebenso an der Globalisierung beteiligt. Europäische Unternehmen sind auf der ganzen Welt aktiv, befinden sich im Wettbewerb mit ihren amerikanischen und japanischen Konkurrenten und stellen die Spielregeln in Handel und Finanzmarkt auf, nach denen die kleineren Mitspieler sich zu verhalten haben. Und doch mussten wir Europäer einen hohen Preis dafür bezahlen, zu den „big players“, den großen Spielern, zu gehören.

Durch die weltweite Konkurrenz fühlen sich die europäischen Unternehmen genötigt, zu modernisieren, sich „gesundzuschrumpfen“, „Kostenstrukturen zu rationalisieren“, um andere Firmen aufzukaufen oder mit ihnen zu fusionieren. Bei dem Bemühen, sich für ein höheres Niveau zu qualifizieren, sind Abertausende von Arbeitern und Angestellten „gefeuert“, teilweise auf dem Höhepunkt ihrer beruflichen Laufbahn in die Arbeitslosigkeit entlassen worden. Auf der anderen Seite wurden staatliche Dienstleistungsunternehmen, die recht effizient arbeiteten, privatisiert. Die nationalen Budgets werden gekürzt, um die Kapitalmärkte am Laufen zu halten, so dass diese davon absehen, den Geldumlauf anzugreifen und weiterhin Investitionen zur Verfügung zu stellen, um die neuen Abenteuer unserer Unternehmer zu finanzieren. Beim Ausgleichen der Budgets – eine neue Modeerscheinung der heutigen Regierungen – werden die Ausgaben für soziale Belange gekürzt oder auf die nach außen hin deutlichsten und politisch profitabelsten Gebiete umgeleitet. So entstehen große Lücken im sozialen Netz, das die an den äußersten Rand gedrängten und Ausgestoßenen unserer wohlhabenden Gesellschaften eigentlich auffangen sollte.

Der Autor

Luis de Sebastián Carazo, geb. 1934 in Burgos/Spanien, ist Ordinarius für Wirtschaftswissenschaften und seit 1999 Vorstand der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ESADE der Universitat Ramon Llull, Barcelona. Veröffentlichungen u.a.: *Neoliberalismo global. Apuntes críticos de economía internacional* (Madrid 1997), *Los diez Mandamientos. Una versión secular* (Barcelona 1998), *El rey desnudo. Cuatro verdades sobre el mercado* (Madrid 1999), *De la esclavitud a los derechos humanos* (Barcelona 2000). Anschrift: Calle Mayor de Sarrià 142, E-08017 Barcelona, Spanien. E-Mail: sebastia@esade.edu.

III. Die Ursachen für die Armut in der Europäischen Union

Der grausamste Aspekt der westeuropäischen Armut ist der, dass sie die Kinder besonders hart trifft. Der oben bereits zitierte Rowntree-Bericht (2000) stellt fest, dass in Großbritannien „eines von drei Kindern in Armut lebt“¹⁴. Andere Quellen schätzen, dass in Großbritannien im Jahr 2000 zwei Millionen Kinder in Familien lebten, in denen kein Elternteil den Lebensunterhalt verdiente.¹⁵ Nach dem jüngsten Bericht der Bundesregierung zu urteilen, ist in Deutschland eine Million Kinder abhängig von der Sozialhilfe.¹⁶ Arme Kinder leben normalerweise in armen Haushalten, oft bei alleinerziehenden Elternteilen oder in Familien, in denen alle Familienmitglieder im erwerbstätigen Alter arbeitslos sind. Einwandererkinder leiden sehr unter der prekären rechtlichen Situation und den Arbeitsbedingungen ihrer Eltern. Das Fehlen eines „normalen“ Familienlebens ist verantwortlich für viele der Probleme, mit denen arme Kinder zu kämpfen haben: häufiges unentschuldigtes Fehlen in der Schule, das Herumtreiben auf der Straße, das Konsumieren und Verkaufen von Drogen und die Prostitution.

Die verbreitetste Ursache für die Armut in Europa ist die Arbeitslosigkeit. Sowohl die sehr jungen als auch die reifen Jahrgänge tragen die Hauptlast der Langzeitarbeitslosigkeit. Viele sind schlichtweg unvermittelbar geworden und aus dem Kreislauf von Beschäftigung und Arbeit herausgefallen. Für die Jungen besteht immer noch Hoffnung, doch für die Älteren bleibt, wenn sie keinen Anspruch mehr auf Arbeitslosengeld bzw. Arbeitslosenhilfe haben, nur die Möglichkeit, sich an private oder öffentliche Wohlfahrtsinstitutionen zu wenden. Ohne ein besonderes Engagement, das sich ganz gezielt auf die schwierigen Fälle konzentriert, wird dieses tiefe Loch der Armut niemals verschwinden. Es wird höchstens verschwinden, wenn es mehrere Jahre völlig ohne Arbeitslosigkeit geben würde, was heute nur schwer vorstellbar ist.

Immigranten machen einen großen Teil der Armen in Europa aus. Mit Zunahme der Zuwanderung aus Osteuropa, Lateinamerika und Afrika hat die Zahl der illegal in Europa lebenden Menschen in den letzten zehn Jahren ebenfalls stark zugenommen. Diese Menschen können, da sie keinen rechtlichen Status haben, keine regulären Arbeitsverträge abschließen, und demzufolge liegt ihre Bezahlung weit unterhalb der durchschnittlichen Löhne. Die Unsicherheit ihrer Arbeitsverhältnisse macht es den Einwanderern unmöglich, sich ein anständiges Heim zu kaufen und sich irgendwo niederzulassen, um ein „normales“ Leben zu führen. Der behelfsmäßige, illegale und ausgebeutete Zustand ihres Lebens prädestiniert sie zur Kriminalität. Viele enden im Gefängnis und kommen mit einem Führungszeugnis wieder heraus, das sie als nicht resozialisierbar einstuft.

Haushalte, die von alleinerziehenden Müttern geführt werden, stellen im deutschen Regierungsbericht einen wichtigen Faktor für Armut dar. Die Situation in vielen anderen Ländern gleicht der in Deutschland. Ungewollte frühe Schwangerschaften zwingen viele junge Mädchen dazu, die Schulbildung abzubrechen, sodass sie völlig unvorbereitet auf das spätere Arbeitsleben sind und ihnen

höchstens schlechtbezahlte ungelernete Tätigkeiten offen stehen. Getrennt lebende Frauen mit kleinen Kindern leiden unter dem gleichen Mangel an Ausbildung für eine angemessene Tätigkeit. Sie wären wettbewerbsfähig in der Haushaltsführung, aber sie sind nicht qualifiziert für den Konkurrenzkampf am Arbeitsmarkt. Die meisten armen Kinder leben in einer derartigen häuslichen Situation.

Arm sind auch geistig oder körperlich Behinderte, die keine Familien haben, die sich um sie kümmern und sie unterstützen. Viele landen in karitativen Institutionen oder treiben sich als Obdachlose oder „Clochards“ auf den Straßen herum. Das gilt besonders für die geistig Behinderten, für Drogenabhängige und Alkoholsüchtige. Da psychiatrische Kliniken inzwischen als überholt angesehen werden, wurden viele psychisch kranke Menschen buchstäblich auf die Straße gesetzt und befinden sich nun in einem Zustand jenseits der Erreichbarkeit gewöhnlicher Hilfe. Es ist leider eindeutig, dass diese Menschen ohne ein speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes und gezieltes Hilfsangebot aus eigener Kraft nicht aus ihrer Notlage herausfinden werden.

Einen großen Anteil der Armen in Europa stellen schließlich die Alten und sehr Alten, insbesondere die Frauen, wie z.B. Witwen mit lächerlich kleinen Renten, dar. Dieser Teil der Armutskurve wird mit dem Anstieg der Lebenserwartung in nächster Zeit noch größer werden, auch wenn Rentenreformen das Los dieser sehr gefährdeten Menschen in einigen Fällen etwas gemildert haben. Die Urbanisierung hat durch die Abschaffung der Großfamilie und die Art und Weise, wie sie in ländlichen Gebieten in die Praxis umgesetzt wurde, die Schwachen und Alten ohne Schutz gelassen. Große Städte und weite Entfernungen haben die Not und Einsamkeit der alten Menschen noch verschlimmert.

IV. Was müssen und können wir tun?

Es ist eine Schande, dass das europäische Modell der sozialen Wirtschaft, das in keinem europäischen Land abgeschafft worden ist, eine solch große Zahl von Armen nicht verhindern kann: zwischen 61 und 65 Millionen Menschen. Es müssen Anstrengungen, ähnlich denen, die von allen europäischen Regierungen veranlasst wurden, um unter dem Maastrichter Vertrag eine Annäherung zu erzielen, unternommen werden, um die Armut zu reduzieren. Die Regierungen haben bei dieser Gelegenheit gezeigt, wie die Kräfte der Gesellschaften mobilisiert werden können, um Ziele zu erreichen, die es wert scheinen, dafür zu kämpfen. Die Verringerung der Armut sollte zu einem noch wichtigeren Ziel für den europäischen Fortschritt erklärt werden.

Die Europäische Union braucht eine neue Strategie für die Verringerung der Armut. Sie muss freiwillig von allen Mitgliedstaaten akzeptiert werden, die dann die Initiativen koordinieren, Informationen austauschen und einander die besten praktischen Methoden mitteilen müssen. Im Rahmen dieser Strategie sollte man sich als erstes ehrgeizige Ziele hinsichtlich der Raten und des Rhythmus der Armutsverringering setzen. Es sollte eine mittelfristige Sache sein, sodass z.B. in

zehn Jahren die heutige Rate von 20 Prozent auf 10 oder 12 Prozent oder noch niedrigere Raten gesenkt wird. Die einzelnen Aktionen müssen sehr gut auf die verschiedenen Zielgruppen ausgerichtet werden, indem man ihre faktischen Unterschiede hinsichtlich ihrer Veranlagung zur Armut berücksichtigt, wie z.B. Ursachen, Entwicklung, Bedürfnisse und mögliche Schlussfolgerungen. Allgemeingültige Strategien für die Verringerung von Armut haben sich als unzureichend und diskriminierend erwiesen, da sie einige Gruppen außer Acht gelassen und sie bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel nicht berücksichtigt haben. Es reicht z.B. nicht aus, Unternehmen durch allgemeine Maßnahmen aufzufordern, neue Mitarbeiter einzustellen und so einfach die Schaffung von Arbeitsplätzen energisch zu fördern. Einige Stellen müssen nämlich für Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder für Menschen, die an bestimmten gesundheitlichen oder familiären/sozialen Problemen leiden, erst eingerichtet werden. Darüber hinaus muss es eine ernsthafte Prüfung der Ergebnisse geben. Eine Auswertung kann nicht erst fünf Jahre nach Abschluss des Projektes geschehen. Sie muss sozusagen „unterwegs“ gemacht werden, damit falsche oder sinnlose Maßnahmen noch korrigiert werden können. Ergebnisse müssen ausschlaggebend sein; gute Absichten sind nicht genug. Der Weg zu einem gesellschaftlichen Konsens darüber, die Armut aus unserer Mitte zu vertreiben, geht über Transparenz, Effizienz und Effektivität. Ansonsten wird lediglich Geld ausgegeben werden, die Armut wird aber weiterhin zunehmen. Das Wichtigste ist jedoch zuallererst, dass die Europäer sich bewusst dazu entscheiden, sich nicht länger mit der Armut abzufinden, sondern den Kampf gegen die Armut aufzunehmen.

¹ Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (European Bank for Reconstruction and Development - EBRD), *Entwicklungsbericht 2000*, London.

² In: The Guardian, 8. März 2001, London. Der Entwicklungsbericht der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung sagt: „Der Armutsanteil in den westlichen CIC-Staaten (Commonwealth of Independent Countries) stieg von nur 2 Prozent in den Jahren 1987-88 auf über 50 Prozent, und in Mittelasien von 15 Prozent auf 66 Prozent über den gleichen Zeitraum.“

³ *Increase in Child Poverty*, in: The Guardian, 12. Oktober 2000.

⁴ *25 millions de personnes en situation des pauvreté persistente*, in: Le Monde, 5. Februar 2001.

⁵ Ebd.

⁶ Mehrere andere Quellen sprechen von 65 Millionen Armen, vgl. Le Monde, 24. Oktober 2000.

⁷ *Depuis 1997, la croissance n'a pas fait reculer la pauvreté*, in: Le Monde, 22. Februar 2001.

⁸ In: The Guardian, 8. März 2001.

⁹ In: Times Educational Supplement, 15. September 2000.

¹⁰ *Lebenslagen in Deutschland. Fakten und Daten*, Bundesregierung, Berlin, April 2001.

¹¹ *Armes Deutschland*, in: Spiegel Online, 28. April 2001.

¹² In: The Irish Times, 26. April 2001, S.16; das Thema wird außerdem behandelt in *Germany: Poverty report shatters image of Germany*, in: The Daily Telegraph, 26. April 2001.

¹³ Der Gini-Koeffizient ist eine ungefähre Messlatte für Ungleichheit in der Verteilung des

Einkommens. Dieser Koeffizient ist in den letzten zehn Jahren in den USA angestiegen. Ein steigender Gini bedeutet, dass die Verteilung stärker zugunsten des Anteils der Reichsten (20 Prozent) der Bevölkerung in Schieflage geraten ist.

¹⁴ In: Times Literary Supplement, 15. September 2000.

¹⁵ In: Times Literary Supplement, 22. Dezember 2000.

¹⁶ *Viele Sorgen, wenig Aktion*, in: Der Spiegel, 11. Mai 2001.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

Globalisierung und der Verlust kultureller Identität in Afrika

Teresa Okure

I. Globalisierung – eine afrikanische Realität

Der Begriff „Globalisierung“ geht zurück auf das lateinische „globus“, unseren Begriff für die Weltkugel oder die Erde, Gottes Schöpfung, kein menschliches Konstrukt. Auf der Erde gibt es eine Vielfalt von Kulturen, von denen jede als DNA oder unveräußerlicher, distinktiver Charakter oder Stempel eines bestimmten Volkes betrachtet werden kann. Wissenschaftliche Definitionen¹ einmal außer Acht gelassen, ist die Globalisierung ein von Menschen initiiertes Prozess mit dem Ziel, etwas weltweit auszurichten, was ursprünglich gar nicht diese Ausmaße hatte. Die Globalisierung *einer* Kultur bedeutet unweigerlich die Zerstörung der Kulturen jener Orte, auf die sich die globalisierte Kultur ausbreitet, es sei denn, die ursprüngliche Kultur hat die Mittel oder den Willen, sich diesem Eroberungseinfluss zu widersetzen. Negative Beispiele sind die Globalisierung des Aids-Virus, des Individualismus, eines übersteigerten Konsumverhaltens, der Korruption, eines einseitigen freien Marktes und der Annahme von Geld oder Wirtschaft als Pfand für den Wert einer Person oder einer Nation. Die verbesserte Geschwindigkeit der weltweiten Kommunikation und die gestiegene Mobilität fallen unter die positiven Effekte der Globalisierung. Dennoch wäre es falsch, die Globalisierung selbst als Kultur zu sehen, denn sie ist eher getrieben von einer im Mammon gründenden Ideologie als von menschlichen Werten und Bräuchen, die die Beziehungen zwischen Menschen prägen, wie es für die Kultur wesentlich ist.

Kultur ist konkret und spezifisch, während die Globalisierung hinsichtlich ihrer

Europa:
Globalisie-
rung und
Armut